

„Potenzial dieser Menschen sehen“

Seit Januar ist Sebastian Wiesbeck der Integrationslotse der Stadt. Ein Gespräch über seine Zeit in Ghana und warum ihn manche Migranten nicht für einen Deutschen halten

Von Sophie Schattenkirchner

An seinem ersten Arbeitstag war Sebastian Wiesbeck noch keine zwei Stunden in seinem Büro, da klopfte eine Frau aus Albanien an die Tür. Ihr Anliegen: Sie möchte sich ehrenamtlich engagieren. Ein Besuch, der das Aufgabenfeld des neuen Integrationslotsen zwischen Zugewanderten, Ehrenamtlichen und Behörden zeigt.

Sebastian Wiesbeck ist in Bogen aufgewachsen. „Bogen ist multikulturell“, sagt er, „viele meiner Freunde kamen aus anderen Ländern“. Nach der FOS wurde er Fremdsprachenkorrespondent für Englisch und Spanisch, studierte Übersetzungswissenschaften in Erlangen. Seine Dozenten kamen aus Irland und Mexiko, das sei spannend gewesen. An der OTH Regensburg machte er seinen Masterabschluss in Interkulturalität und Entwicklungsmanagement. Zuletzt war er Integrationslotse im Landkreis Kelheim. Vom dortigen Team des Zentrums für Chancengleichheit schwärmt er noch heute. Eine Tasse mit deren Fotos steht auf seinem Schreibtisch.



Der 31-jährige Sebastian Wiesbeck ist seit Anfang Januar der neue Integrationslotse der Stadt. „Mit Offenheit, Empathie und Interesse kann man so viel bewirken“, sagt er.

Foto: Sophie Schattenkirchner

„Ich bekomme heute noch Gänsehaut“

Lebensverändernd waren für den heute 31-jährigen Wiesbeck zwei Aufenthalte in Ghana. Er absolvierte dort ein Praktikum, kümmerte sich in Kumasi um internationale Studenten. „Ich bekomme heute noch Gänsehaut, wenn ich an die Zeit denke“, sagt er und lächelt. Die extrem positive Art der Menschen, ihre Warmherzigkeit und Offenheit beeindruckten ihn zutiefst. „In diesem Land war ich mehr ich selbst als anderswo.“ Erst neulich meinte ein Bewohner einer der drei großen Gemeinschaftsunterkünfte für Asylsuchende: „Du bist doch kein Deutscher, oder? Du hast irgendwas anderes an dir...“

Wie wichtig ein gutes Gespür für Menschen ist, wird ihm täglich klar. Eine alleinerziehende Mutter von vier Kindern aus Sierra Leone

wandte sich neulich an ihn. Sie ist Analphabetin, sehr verschlossen, spricht kein Deutsch und lebt in Duldung. Sie möchte aber unbedingt Deutsch lernen, sich weiterbilden – kann sich aber die Kurse im Duldungsstatus nicht leisten. Schnell wurde Wiesbeck klar, wie verzweifelt die Frau ist. Er organisierte für sie eine Ehrenamtliche, die sie nun unterstützt, und bei einem Gespräch fragte er sie, wie es den Kindern geht, wie der Alltag abläuft. Weit ab von Formularen, Fristen und Geldnöten öffnete sich die Frau, begann zu erzählen. Am Ende des Gesprächs weinte sie. „Sie war einfach froh, eine Ansprache zu haben, einfach mal mit jemandem sprechen zu können.“

Mit Offenheit, Empathie und Interesse kann man so viel bewirken, sagt Wiesbeck. Plötzlich verändert sich die Wahrnehmung. „Die Men-

schen kommen meist aus einer schlimmen Situation zu uns nach Deutschland“, sagt Wiesbeck, „sie kommen aber auch, weil sie etwas Gutes in Deutschland sehen“. Das sollte man hier viel mehr als Kompliment aufnehmen. „Natürlich ist Zuwanderung eine Herausforderung, aber wir sollten das Potenzial dieser Menschen sehen.“

„Mir sind die Menschen wichtig“, sagt er

Wiesbeck hat die Nachfolge von Martin Schaller angetreten, der Ende 2022 in Rente ging. Neu ist auch, dass Wiesbeck nun ausschließlich für die Stadt zuständig ist, der Landkreis hat mit Arthur Kreitschmann einen eigenen Integrationslotsen. In den ersten Wochen als Integrationslotse im Freiwilligen Zentrum hat er begonnen,

Kontakte aufzubauen und Leute kennengelernt. „Mir sind die Menschen wichtig“, sagt er.

Es klopft an der Tür. Eine Frau fragt in gebrochenem Deutsch, wann es denn wieder einen Deutschkurs gibt. Sie stammt aus Bulgarien, ihre beiden Kinder gehen zur Schule, „sprechen gut Deutsch“. Sie selbst habe jedoch Probleme, möchte sich für ihre Arbeit verbessern. Wiesbeck nimmt ihre Kontaktdaten auf, überprüft mit ihr sorgfältig ihre Handynummer und erklärt: „Die Warteliste ist leider sehr lang. Aber ich melde mich.“ Das ist nämlich ein weiteres Problem: Es gibt nicht genügend Deutschkurse. In Kürze startet am Freiwilligen Zentrum wieder eine, geleitet von Ehrenamtlichen. „Warte? Okay“, sagt die Frau und lächelt, „ich warten auf Anruf“. Sie zeigt auf Wiesbeck. „Mach' ich“, sagt er.